

Nachhaltig produzieren

Wie wir Ressourcen schonen und das Klima schützen

16/209

Unsere Wirtschaft: eine Einbahnstraße

Ressourcen schonen, Rohstoffe effektiv und effizient nutzen und in geschlossenen Kreisläufen produzieren: Das ist wirtschaftlich so notwendig wie friedens- und umweltpolitisch. Unsere Wirtschaft ist aber noch immer eine Einwegwirtschaft: Riesige Mengen an Rohstoffen werden der Erde entnommen, veredelt, weiterverarbeitet, mit anderen Rohstoffen gemischt und so zu Produkten, die nach Gebrauch nicht wieder in den Wirtschaftskreislauf zurückgeführt werden können.

Weltweite Rohstoff- und Materialströme lassen das Klima nicht kalt

Nicht nur der Verbrauch fossiler Energie zum Kochen, Heizen und Fahren belastet unser Klima. Auch die meisten Dinge, mit denen wir uns täglich umgeben, sind für einen Teil der globalen Erwärmung verantwortlich. Die Produkte selbst, oder zumindest ein Teil der Rohstoffe, haben oft weite Strecken hinter sich. Bis sie endlich zu uns gelangt sind, haben sie erheblich zum Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasen beigetragen. Bei Lebensmitteln ist uns dieser Zusammenhang noch am ehesten bewusst – der gute Tropfen aus Südafrika, das argentinische Steak, die Erdbeeren im Dezember. Weit gereiste Produkte sind mitverantwortlich für die Erderwärmung. Etwa 40 Prozent der klimarelevanten Emissionen entstehen durch Ernährung und Konsum. Jeder Bundesbürger verursacht durch seinen Lebensstil zwischen neun und zwölf Tonnen CO₂ pro Jahr – nicht immer hat er es in der Hand, selbst etwas zu tun. Deswegen müssen wir die politischen Rahmenbedingungen ändern.

Der ökologische Rucksack

Stichwort Ressourcenverbrauch: Die meisten Ressourcen stecken gar nicht im Produkt selbst, sondern werden im Produktionsprozess verbraucht. Ein Mittelklasse-Pkw mit einer Tonne Gewicht benötigt über 24 Tonnen an Rohstoffen – und dabei ist der Materialverbrauch durch Energiebereitstellung, Transport und Vermarktung noch gar nicht berücksichtigt. Eine Waschmaschine mit einem Materialgewicht von knapp 80 Kilogramm besteht etwa zur Hälfte aus Metallen; diverse Kunststoffe machen knapp zehn Prozent des Gewichts aus, der Rest ist unter anderem Zement, Glas, Kautschuk – die Rohstoffe dafür können aus allen Kontinenten der Erde stammen. Während der Gewinnung und Herstellung der Roh- und Hilfsstoffe werden viel mehr Materialien abgebaut und verbraucht, als sich schließlich im Endprodukt wiederfinden. So gerechnet stecken in einer Tonne Kupfer 500 Tonnen Materialverbrauch – wird es dagegen recycelt, sind es nur zehn Tonnen. Zu lösen ist dieses Problem nur über echte Stoffkreisläufe.

Unser Ziel: Effizienz steigern

Um die CO₂-Emissionen zu verringern und die Rohstoffversorgung für alle Menschen zu sichern, müssen wir

1. den Materialverbrauch durch Effizienzsteigerungen deutlich senken und
2. die Nutzungsintensität von Produkten deutlich erhöhen.

Dazu wollen wir den Rohstoff- und Energieverbrauch bei der Produktion von Konsumgütern um mindestens 50 Prozent gegenüber dem Jahr 2000 senken und unsere Abfallmenge um 20 Prozent reduzieren. Wir müssen endlich Ernst machen mit dem Ziel der Abfallvermeidung – und wir müssen unsere Kreislaufwirtschaft ökologisch optimieren. Das grüne Ziel: Zukünftig sollen statt 50 über 75 Prozent der Siedlungsabfälle stofflich verwertet werden. Müllverbrennung ist Rohstoffvernichtung. Verbrannt werden soll nur, was nicht mehr verwertbar ist – und wenn, dann mit effizienter Strom- und Wärme Gewinnung. Denn die Deponie ist die am wenigsten nachhaltige Form der Abfallentsorgung. Wir wollen, dass 2020 Schluss damit ist.

Mehr mit weniger

Ressourcenschutz heißt: clevere Produkte und bessere Qualität. Selten ist es notwendig, alle Komponenten für ein Produkt vollständig neu herzustellen. Gerade bei komplexen Produkten wie einer Waschmaschine können in neue Geräte vorhandene Geräteteile direkt oder nach Aufarbeitung wieder eingesetzt werden – ohne Abstriche bei Modernität, Funktion oder Design. Ein durchdachter Geräteraum lässt sich genauso mehrfach verwenden wie ein Netzteil.

Für uns Grüne ist es ein Mehr an Lebensqualität, klug entwickelte und designte Qualitätsgeräte regelmäßig mit den neuesten Funktionen aufzurüsten statt jährlich sein Handy und alle paar Jahre seinen PC wegzuworfen. So profitiert nicht nur die Umwelt, sondern auch der Geldbeutel. Dauerhafte Qualität statt Billigplunder. Noch ist die ökologisch sinnvolle und Arbeit sichernde Abfallvermeidung viel zu wenig konkurrenzfähig. Denn der Verbrauch von Umwelt kommt die Allgemeinheit teuer zu stehen – die Wirtschaft dagegen kostet er bisher kaum etwas. Das wollen wir durch entsprechende politische und ökonomische Rahmenbedingungen ändern.

Wege zum „ressourcenleichten Wirtschaften“

Wir müssen die Umwelt- und Klimaauswirkungen der Wirtschaft bei Produktion und Abfallerzeugung verringern. Dazu wollen wir eine Wertstoffverordnung einführen, die mit einer Produktabgabe die Hersteller in die Verantwortung nimmt. Kosten für Umwelt- und Rohstoffverbrauch sowie die Folgen der Erderwärmung dürfen nicht der Allgemeinheit aufgebürdet werden, sondern müssen Bestandteil der Produktkosten werden. Beteiligt man die Hersteller an diesen Kosten, haben sie einen Anreiz langlebige, reparaturfreundliche und qualitativ hochwertige Produkte zu produzieren.

Auch Mehrweg ist unverzichtbar: Eine 25-mal befüllte Getränkeflasche verbraucht auf 24 Kreislaufwegen natürlich weniger Ressourcen als eine Einwegflasche. Der Einsatz nachwachsender Rohstoffe aus heimischen Abfällen für die Produktion von Kunststoffen macht nicht nur den Erdöltransport um den halben Erdball überflüssig, sondern reduziert auch unsere Abhängigkeit von den Ölländern.

Ressourcenschutz als Konjunkturprogramm

Ressourceneffizienz und Ressourcenschonung sind keine isolierten umweltpolitischen Themen. Gesicherte Rohstoffversorgung ist die Grundlage der Weltwirtschaft und unseres Wohlstands. Die öffentliche Debatte über die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands ist seit Jahren auf die Faktoren Arbeits- und Energiekosten fokussiert, die Rolle der Materialkosten wird kaum gesehen. Sie sind im verarbeitenden Gewerbe mit circa 40 Prozent noch vor den Personalkosten (25 Prozent) der weitaus größte Faktor.

In den letzten Jahren sind die Preise für wichtige Rohstoffe wie Metalle geradezu explodiert. Die absehbare weltweite Industrialisierung wird unabhängig von derzeitigen wirtschaftlichen Einbrüchen zu immer schärferer Konkurrenz um Rohstoffe führen. Der Nachfrageboom aufstrebender Nationen wie Indien und China ist nur der Anfang. Wenn wir heute lernen mit weniger Energie und Rohstoffen zu produzieren, sichert uns das auch morgen Wohlstand und Beschäftigung.

Noch Fragen?

Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion, Sylvia Kotting-Uhl MdB, Sprecherin für Umweltpolitik, Arbeitskreis 2: Umwelt, Verbraucher und Verkehr, T. 030/227 56789, F. 030/227 56552, info@gruene-bundestag.de

Zum Weiterlesen:

Abschied vom Abfall (Flyer 16/120)
Eckpunkte einer grünen Wertstoffverordnung (Fraktionsbeschluss)

Bundestagsdrucksachen:

16/11917 Schadstoffbelastung durch Batterien begrenzen
16/11449 Lenkungsabgabe auf Einwegverpackungen
16/11387 Rücknahmesystem für gebrauchte Energiesparlampen
16/8537 Von der Abfallpolitik zur Ressourcenpolitik
16/8539 Tüten aus nachwachsenden Rohstoffen statt Erölplastik
16/3140 Weg vom Öl im Kunststoffbereich